

Konzeptpapier zum Thema

Quantitatives und qualitatives Wirkungs- monitoring im WASH-Sektor

Hintergründe, Ansätze, Perspektiven



Inhalt

Einführung	1
1. Stand der Diskussion zum Thema Monitoring und Wirkungsmessung – Hintergründe, Aktualität, Trends.....	2
1.1. Hintergründe und BMZ-Vorgaben.....	2
1.2. Wichtige Schlüsselbegriffe – M&E, Methodenmix, Lernen, Einstellung, Lebenswelt, Partizipation.....	3
2. Ansätze, Erfahrungen und Perspektiven im WASH- Sektor - unter besonderer Berücksichtigung der GIZ-Gesundheitsstudie	7
2.1. Übersicht über wichtige Wirkungsmessungsmethoden	7
2.2. Ansätze zu Verhaltensänderungen mit Fokus auf Lerntransfer.....	9
2.3. Weitere „Toolkits“ zum Monitoring im WASH-Sektor in der internationalen Zusammenarbeit.....	11
3. Zentrale Herausforderungen und Bedarfe für ein angepasstes Wirkungs- monitoring im WASH-Sektor auf der Basis der GIZ-Gesundheitsstudie.....	12
4. „Bausteine“ für ein anwendungsbezogenes Wirkungsmonitoring im Kontext von WASH-Projekten unter besonderer Berücksichtigung des Generationendialoges ..	14
4.1. Allgemeine fachlich-konzeptionelle und methodische „Bausteine“	14
4.2. Qualitatives und “alternatives” Wirkungsmonitoring am Beispiel des „Generationen- dialogs“	16
Literatur	20
Impressum	23

Einführung

Das Thema **Monitoring und Wirkungsmessung** trifft einen „Nerv“ der Entwicklungszusammenarbeit. Es geht um die zentrale Frage der Messung von kurz-, mittel- und langfristigen Wirkungen von entwicklungspolitischen Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation und Perspektive von Menschen – verständlich, anschaulich und nachhaltig. Dabei spielen eine Rolle:

- die individuelle, gruppenbezogene (Familie, Schule, Gemeinde) sowie gesellschaftliche Ebene;
- die Frage von individuellem und institutionellem Lernen (Stichwort Kompetenzentwicklung);
- das Verhältnis von quantitativen und qualitativen Messverfahren;
- die Berücksichtigung von sozio-kulturellen Faktoren und Einflüssen;
- Beiträge aus Forschung und Praxis, z.B. Natur- und Geisteswissenschaft, Gesundheit, Bildung, etc.;
- die Frage einer realistischen, machbaren und partizipativen Anwendung eines wirkungsvollen M&E-Systems und Berücksichtigung von internationalen Standards.

Kurzum: **Wirkungsmessung** ist ein **komplexes** und **interdisziplinäres Thema**, das ganz konkrete Fragen und Herausforderungen in der Praxis von Projekten und im Alltag von Menschen aufwirft. Dies kann man gut am Hauptthema dieses Artikels verdeutlichen, nämlich der Messung von Wirkungen im Bereich **verbesserte Hygiene-, Sanitär- sowie (Trink-) Wasserversorgung**.

Der Zugang zu Wasser und Abwasser bildet eine lebenswichtige Grundlage für Menschen, insbesondere, aber natürlich nicht nur, in Entwicklungsländern. Eine weitere Voraussetzung für die Verbesserung des WASH (Water, Sanitation und Hygiene)-Sektors ist die Verbreitung des Wissens darüber, was jeder einzelne z.B. im Hygienebereich an Schulen und in der Gemeinde berücksichtigen muss: Neben dem flächendeckenden Bereitstellen von Seife muss auch erklärt werden, wie und wann diese verwendet wird; wie mit dem Wasser aus dem Wasserkiosk umgegangen oder wie dieser gewartet werden muss. Die **Verbesserung von WASH** ist also **eng verbunden** mit **Lernen** sowie mit **Verhaltens- und Einstellungsveränderungen** – letztlich mit dem Ziel einer verbesserten Gesundheit von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen.

Beschäftigt man sich mit Gesundheitswirkungen durch WASH-Initiativen, geraten schnell **Kinder und Jugendliche in Schulen** sowie Familien, insbesondere Mädchen und Frauen, in den Blick. Das hat unter anderem damit zu tun, dass WASH-Maßnahmen in Schulen flächendeckender (ganze Klassen betreffend) ein- bzw. vorgeführt, eingeübt und anschließend beobachtet, also überprüft, werden können. WASH-Vorhaben, von der GIZ beraten und vom BMZ finanziell unterstützt, sowie spezielle internationale Programme wie „Fit for School“, haben sich diese Überlegungen zu Nutze gemacht, indem sie durch scheinbar einfache Maßnahmen an Schulen eine große Wirkung erreichen bzw. erreichen wollen: regelmäßiges Händewaschen, Zähneputzen und einmal im Jahr Entwurmung, haben spürbare (Gesundheits-)Wirkungen (Impacts) zur Folge.

Wie lassen sich jedoch diese **Gesundheitswirkungen von WASH-Vorhaben und -Initiativen speziell an Schulen verlässlich, realistisch und anwendungsbezogen messen**? Welche strategischen, konzeptionell-fachlichen und methodischen Inputs sind dafür notwendig? Wie ist der Stand der nationalen und internationalen Diskussion zum Thema Monitoring? Welche Empfehlungen können für die weitere GIZ-Projektarbeit im WASH-Sektor zum Thema Integration von qualitativem und quantitativem Wirkungsmonitoring formuliert werden?

Das vorliegende Konzeptpapier nähert sich dem komplexen Thema – auch im Hinblick auf Übersichtlichkeit und Darstellung des interdisziplinären Hintergrundes – auf Basis eines systematischen Vorgehens, das Theorie und Praxis eng miteinander verknüpft. So werden zunächst in **Kapitel 1** entwicklungspolitische und konzeptionelle Hintergründe sowie ausgewählte internationale Trends zum Thema aufgezeigt. Das **Kapitel 2** knüpft daran an und vertieft nationale und internationale Ansätze und Empfehlungen im Bereich Monitoring und Wirkungsmessung, insbesondere anhand einer größer angelegten GIZ-Studie zu den Gesundheitswirkungen im WASH-Sektor. **Kapitel 3** ist kurz gehalten und fasst einige zentrale Herausforderungen und Fragestellung, auch unter methodologischen Gesichtspunkten, aus der Gesundheitsstudie zusammen. Im **vierten** und letzten **Kapitel** werden „Bausteine“ für ein anwendungsbezogenes Wirkungsmonitoring kurz zusammengefasst. Ergänzend wird auf einen eher qualitativ ausgerichteten Wirkungsmonitoringansatz eingegangen, der kürzlich in Kenia von der GIZ in Form eines Generationendialoges erfolgreich durchgeführt wurde und auch für den WASH-Sektor generell einen „Mehrwert“ darstellen könnte.

Das hier vorgelegte Konzeptpapier, das keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, ist im Auftrag des SV ‚Ökologisch und Ökonomisch nachhaltige Systeme zur Abwasser-Sanitäreentsorgung‘ (OEKOSAN), unter Leitung von Herrn Dr. Panesar entstanden. Auszüge davon greift der Artikel „*The role of monitoring*“ auf, welcher in der zweiten Ausgabe der Zeitschrift „Making WASH in Schools more Sustainable: Case stories from SuSanA Partners“ erschien.

1. Stand der Diskussion zum Thema Monitoring und Wirkungsmessung – Hintergründe, Aktualität, Trends

1.1. Hintergründe und Richtlinien

Die Aktualität des Themas Monitoring in der deutschen und internationalen Entwicklungszusammenarbeit wird aus verschiedenen Perspektiven schnell plausibel:

Die Armut der Menschen in Entwicklungs- und Schwellenländern ist nach wie vor eklatant und die Zahl der Menschen ohne Zugang zu (Ab-)Wasser alarmierend. 2,5 Milliarden Menschen leben immer noch ohne Sanitärversorgung, über 750 Millionen ohne sauberes Trinkwasser. 2050 werden weitere 2,3 Milliarden Menschen, und damit 40% der Weltbevölkerung, in Gebieten mit Wasserknappheit leben, vor allem in nördlichen und südlichen Afrika sowie in Indien und Zentralasien. Durch verunreinigtes Wasser und mangelnde Hygiene werden zahlreiche Krankheiten übertragen. Durch wasserinduzierte Krankheiten wie Durchfall und Cholera sterben nach Schätzung der WHO täglich rund 5.000 Kinder unter 5 Jahren.

Umso mehr wird von Gebern und der Öffentlichkeit gleichermaßen kritisch auf die Wirkung von Entwicklungsmaßnahmen geschaut. Was passiert mit den Geldern und personellen Ressourcen und wie wirken sich dabei konkret die Projektaktivitäten, z.B. des WASH-Sektors, auf die Verbesserung der Lebenssituation von Menschen aus?

Die deutsche Entwicklungszusammenarbeit stellt sich, u.a. in den vom BMZ finanzierten GIZ Vorhaben, zusammen mit ihren Partnern vor Ort, diesen Herausforderungen. Dabei gibt man sich nicht mit der häufig formulierten Aussage und „Entschuldigung“ zufrieden, wonach eine Messung von WASH-Interventionen und auch damit verbundenen Gesundheitswirkungen nicht leicht sei: weil Projekte bzw. Vorhaben immer komplexer werden und auch auf einer „höher aggregierten“ Wirkungsebene, z.B. Politikberatung (Makro-Ebene) arbeiten würden, und nicht primär auf lokaler Zielgruppenebene (Mikro-Ebene).

Viele bewährte und neue Ansätze sind deshalb entstanden und fortgeführt worden in der internationalen Gebergemeinschaft sowie in der Praxis vor Ort im Bereich Wirkungsmonitoring und Wirkungsmessung, Instrumenten und Tools. Bedeutsam sind dabei insbesondere die **Ergebnisse einer GIZ-Studie zu den Gesundheitswirkungen im WASH-Sektor** (siehe Kapitel 2).

Im Auftrag der Bundesregierung, insbesondere des BMZ, sind sowohl die Finanzielle als auch die Technische Zusammenarbeit im Wasserbereich aktiv. Die GIZ ist im Bereich nachhaltiges Trinkwasser- und Sanitärversorgung sowie integriertes Wasserressourcen-Management in 80 Vorhaben in ca. 50 Ländern im Auftrag des Bundesregierung und anderer Partner tätig. Das BMZ hat sich vorgenommen, in Sub-Sahara-Afrika bis 2015 insgesamt 25 Millionen Menschen zu einem verbesserten Zugang zu Trinkwasser und 5 Millionen Menschen zu einem Zugang zu (Basis) Sanitärversorgung zu verhelfen. Der Fokus liegt auf urbanen und semi-urbanen Gebieten (**quantifiziertes Versorgungsziel, QVz**). Das BMZ sieht in der Umsetzung des Menschenrechts auf Wasser- und Sanitärversorgung großes Potential im Hinblick auf die Wirkungssteigerung der deutschen EZ (vgl. BMZ Konzept Wassersektorreform 2012).

1.2. Wichtige Schlüsselbegriffe – M&E, Methodenmix, Lernen, Einstellung, Lebenswelt, Partizipation

Für ein besseres Verständnis von Wirkungsmessung werden im Folgenden einige Schlüsselbegriffe fachlich und methodisch, gerade auch bezogen auf den WASH-Sektor, kurz erläutert. Die Ausführungen haben den Charakter von Orientierung und Überblick. Für eine vertiefte Lektüre wird u.a. auf die Literaturliste im Anhang verwiesen.

MONITORING UND EVALUATION (M&E)

Monitoring und Evaluation (M&E) sind unverzichtbare Elemente der Arbeit vor Ort und helfen, negative Entwicklungen zu verhindern und die Arbeit im Sinne von Lessons learned zu verbessern. Nach einhelligem internationalem Verständnis bezieht sich **Monitoring** auf die „kontinuierliche Analyse von Informationen, die Hinweise darauf geben, ob ein Projekt so läuft, wie es ursprünglich geplant war. Auf dieser Grundlage kann ein Projekt, je nach Bedarf, angepasst und Prozesse optimiert werden“ (Swiss Academy for Development, SAD).

Unter **Evaluation** wird die „systematische und objektive Auswertung von Informationen [verstanden], um Antworten auf bestimmte Fragen zu finden und auf der Basis vorgängig verein-

barter Erfolgsindikatoren eine Beurteilung vorzunehmen“ (ebd.). Die dabei angewandten (DAC-)Beurteilungskriterien hat die OECD/ wie folgt zusammengefasst: Relevanz, Effizienz, Effektivität, Wirkung, Nachhaltigkeit. Dabei sollen nicht alleine bestimmte Zielgrößen gemessen und beurteilt werden. Vielmehr geht es darum, eine Basis zu legen für die Weiterentwicklung eines Projektes und für das **Lernen innerhalb einer Organisation**. Deshalb wird von vielen Organisationen, auch von der deutschen Entwicklungszusammenarbeit, auf die Notwendigkeit einer partizipativen Entwicklung von Evaluationsdesigns hingewiesen.

METHODENMIX

Ob qualitative oder quantitative Methoden im Wirkungsmonitoring zum Tragen kommen, ist, im Gegensatz zu früher, kein „akademischer Streit“ mehr, sondern eine funktionale Frage: was passt besser für die vorgegebene Situation und Bedarfe? Wenn z.B. zum Projektbeginn nur wenige Informationen vorliegen, kann es sinnvoll sein, zunächst vertiefende Interviews mit Vertretern der Zielgruppe oder kompetenten Institutionen durchzuführen (qualitative Methode). Liegen jedoch bereits gut dokumentierte Daten vor, so können durchaus auch schriftliche Befragungen mittels Fragebogen oder standardisierte mündliche Interviews (quantitative Methode) durchgeführt werden. Häufig bietet sich eine **Kombination verschiedener Methoden, Instrumente und Tools an**. Dabei ist ein gendersensibles Vorgehen bzw. generell der Genderbezug selbstverständlich.

Wichtige **qualitative Methoden** der Datenerhebung sind halbstrukturierte Leitfaden-Interviews und auch offene Interviews, Experten-Interviews, Gruppendiskussionen, offene Verfahren, teilnehmende Beobachtung etc. Zentrale **quantitative Methoden** der Datenerhebung sind nach übereinstimmenden Ansätzen und internationalen Trends: schriftliche und mündliche standardisierte Befragungen, Rating-Skalen, Tests, randomisierte kontrollierte Studien, Experimente, Quasi-Experimente, explizite Einstellungsmessung, Zählen von Merkmalen. Auch die Datenauswertung im Hinblick auf Wirkungsmonitoring ist bei beiden Methodenformen unterschiedlich. Wichtig ist immer, dass die Ergebnisse anwendungsorientiert aufbereitet werden und einen „Mehrwert“ und Nutzen für die Zielgruppe und die Praxis generell haben.

Zusammengefasst kann man sagen: **quantitative Methoden des Wirkungsmonitorings** und der Wirkungsmessung basieren auf standardisierten und in Zahlen erfassbaren Informationen. **Qualitative Methoden**, die vom Charakter speziell offen gestaltet und an Authentizität der Aussagen orientiert sind, fußen eher auf Erklärungsmuster und einem verstehenden Zugang zum Verhalten von Menschen, der Erfassung von sogenannten „weichen“ Daten zu nicht quantifizierbaren Eigenschaften. Die Daten sind deshalb nicht repräsentativ, im Gegensatz zu der Aussagekraft von quantitativen Methoden. Sie können aber dazu dienen z.B. „Handlungsmotive zu verstehen, von denen angenommen wird, dass sie sich verallgemeinern lassen“ (GIZ 2010: 9).

Zur Orientierung bei der Auswahl von geeigneten Wirkungsmonitoringansätzen und insbesondere bei der Anwendung von Instrumenten und Methoden ist sicherlich die Frage der Trennschärfe der verschiedenen Begriffe wie Ziele, Input, Output, Outcome, Impact etc. wichtig (siehe Kasten 1). Auf Basis von Grundlagenansätzen in der internationalen Zusammenarbeit versteht die GIZ unter **Resultaten** die „intended, positiv changes in a state of affairs of behaviour“ (vgl. GIZ 2014a, 2. Kapitel). Angewandt auf den WASH-Sektor, zeigt die-

ses Modell eine evidenzbasierte Wirkungskette zwischen den Annahmen im Bereich Wasser, Sanitärversorgung und Hygiene auf, die dann zusammengenommen z.B. einen Zeitgewinn beim Wasserholen als angestrebte Wirkung zur Folge haben können (mehr dazu siehe Kapitel 2.2).

BRIEF M&E GLOSSARY (OECD)

Activities: contributions made to producing Outputs

Impacts: positive and negative, primary and secondary long-term effects produced by a development intervention, directly or indirectly, intended or unintended

Indicator: Quantitative or qualitative factor or variable that provides a simple and reliable means to measure achievement, to reflect the changes connected to an intervention, or to help assess the performance of a development actor.

Inputs: the financial, human and material resources used for the development intervention.

Outcome: the likely or achieved short term and medium term effects of an intervention's outputs.

Output: The products, capital goods and services which result from a development intervention; [it] may also include changes resulting from the intervention which are relevant to the achievement of outcomes.

Results: The output, outcome or impact (intended or unintended, positive and/or negative) of a development intervention.

Input → Activities → Outputs → Outcomes → Impact

Kasten 1: Auszug M&E GLOSSARY (aus OECD 2009)

LERNEN

Unter dem Begriff „**Lernen**“ wird der absichtliche oder beiläufige, individuelle oder kollektive **Erwerb von geistigen, körperlichen, sozialen Kenntnissen und Fertigkeiten** verstanden. Lernen (als formales, informelles oder non-formales Lernen) **führt zu einem Prozess der Veränderung des Verhaltens, Denkens oder Fühlens** aufgrund von (neuen) Erfahrungen und Einsichten. Weil Menschen voneinander lernen, können auch Gruppen und sogar Gesellschaften in ihrem jeweiligen kulturellen Kontext voneinander lernen. Daraus ergäbe sich folgendes Wirkungsmodell:

Individuum → Lernerfahrung → gesellschaftliches oder gruppenbezogenes Handeln und Lernen.

EINSTELLUNGEN

In diesem Zusammenhang erscheinen die Begriffe **Einstellung** und Verhalten besonders wichtig. Einstellungen können **affektiv, kognitiv** oder **verhaltensbezogenen** begründet sein. Sie gründen sich auf Erfahrungen und Verarbeitung von externen realen bzw. vorgestellten Einflüssen oder sind das Ergebnis von Lernvorgängen. Auf jeden Fall zielen z.B. Hygienemaßnahmen der Schule oder auch außerhalb auf Einstellungen und Verhaltensänderungen der sozialen Akteure ab.

Ansätze und Modelle von Wirkungsmonitoring und Wirkungsmessung machen sich diese Erkenntnisse und Theorien der Sozialwissenschaft, speziell der Sozialpsychologie, zu Eigen. Da Wirkungsmonitoring und Wirkungsmessung von einer Verbindung zwischen individueller,

gruppenbezogener und gesellschaftlicher Ebene ausgeht (vgl. z.B. Ökologiemodell der WHO), erhalten auch Begriffe wie **Gesellschaft** eine besondere Relevanz. Die Menschen erleben diese nicht als einen geschlossenen Tatbestand, sondern als die um uns herum präsente „alltägliche Welt“. Darunter wird verstanden:

„das Zusammenleben von Menschen, die Welt der Interaktion, Interpretation und Handlung, mit denen die Menschen ihre historische und kulturspezifische gesellschaftliche Wirklichkeit zu bearbeiten, sicherzustellen und zu verändern trachten“ (vgl. Matthes 1973: 97).

Wirkungsmessung bedient sich häufig, gerade was qualitative Methoden angeht, den Erkenntnissen der Phänomenologie, der Wissenssoziologie (vgl. Schütz, Luckmann, Berger/Luckmann, Habermas, etc.) sowie ethnologischer und ethnographischer Untersuchungsmethoden.

LEBENSWELT UND WAHRNEHMUNG

Mit dem Begriff der **Lebenswelt** (life-world) wird auf die im Wirkungsmonitoring, gerade in den WASH-Vorhaben, wichtigen vier **Sozialisationsinstanzen** verwiesen: **Schule, Familie, Peer/Freunde** und **Arbeit**. Wie diese je unterschiedlichen Einflüsse und Lernerfahrungen in diesen Bereichen verarbeitet werden (vgl. Coping Strategy, Stärkung von Resilienz und Genderperspektiven), wird sicherlich auch die kurz-, mittel- und langfristige Projektarbeit beeinflussen. Gerade qualitative Wirkungsmonitoringansätze wie auch der später dargestellte Generationendialog (Kapitel 4) nehmen Bezug auf die Frage: wie sieht die Wahrnehmung von Menschen aus, wie erleben sie ihre Umwelt und gesellschaftliche Wirklichkeit, wie verarbeiten sie Erfahrungen und wie verändern sich dadurch Haltungen und Sichtweisen? Dabei spielen nicht nur neue Erkenntnisse und Kompetenzen eine Rolle, sondern auch das „Erlernen“ und das Weitergeben von **Werten und Orientierungen**.

Besonders in diesem Kontext erscheint es wichtig, eine Verbindung herzustellen zwischen Individuum, Gruppe (bei Kindern und Jugendlichen meistens die Familie), Schule und Gemeinde. Gerade bei angestrebten Verhaltensänderungen und Lernerfahrungen von Kindern in der Schule und außerhalb geht es letztlich auch um die Frage der Herausbildung und Stärkung von Identität.

PARTIZIPATION

Vor diesem Hintergrund wird hier noch auf zwei weitere „Schlüsselbegriffe“ bzw. Ansätze in der Sozialforschung und im Wirkungsmonitoring verwiesen:

- dem sogenannten **participatory appraisal**, bei welchem es sich im Kern um ein Bündel verschiedener Methoden und Techniken handelt, die es der Zielgruppe (eines Projektes) ermöglichen soll, ihre Interessen und Bedürfnisse sowie ihr Wissen um die Probleme ihres Lebensraumes in die Planung, Gestaltung und Durchführung von Entwicklungsmaßnahmen einzubringen (siehe dazu z.B. die Original-Texte von Chambers 1996) .
- der **Aktionsforschung**: In der Aktionsforschung – auch action research genannt – versuchen Forscher und „Untersuchte“ gemeinsam, die zu analysierenden Probleme und Fragestellungen zu klären und zu lösen. Dieser erfolgreiche und bekannte Forschungs- und Handlungsansatz beschäftigt sich meist inhaltlich mit sozialen Problemen und Interventionen in der Praxis, bei dem er die Betroffenen zu aktiven Mitbetei-

lichten am Forschungsprozess macht (siehe dazu z.B. die Referenztexte von Levin 1946; Moser 1978; Kemmis/ McTaggart 2005).

2. Ansätze, Erfahrungen und Perspektiven im WASH- Sektor - unter besonderer Berücksichtigung der GIZ-Gesundheitsstudie

Der Zugang zu sauberem (Trink-)Wasser sowie zu adäquater Sanitärversorgung ist ein Menschenrecht. Wasser und Gesundheit sind dabei wichtige, aber auch sensible Themen, die zusammen gedacht werden müssen, da sie einander beeinflussen (können) (siehe dazu u.a. auch WSUP/SHARE 2011). Man denke an die negativen Auswirkungen auf die Gesundheit, die bspw. fehlender Zugang zu sauberem (Trink-)Wasser hat: Grundlegende Hygienemaßnahmen können so nur begrenzt oder gar nicht durchgeführt werden, womit wiederum die Anfälligkeit für Krankheiten steigt.

Genau dies nachzuweisen, also den Zusammenhang von WASH-Maßnahmen und ihren (positiven) Gesundheitswirkungen, ist jedoch eine der größten Herausforderungen für den WASH-Sektor: Wie können die „Impacts“, also Langzeiteffekte, gemessen und sichtbar gemacht werden?

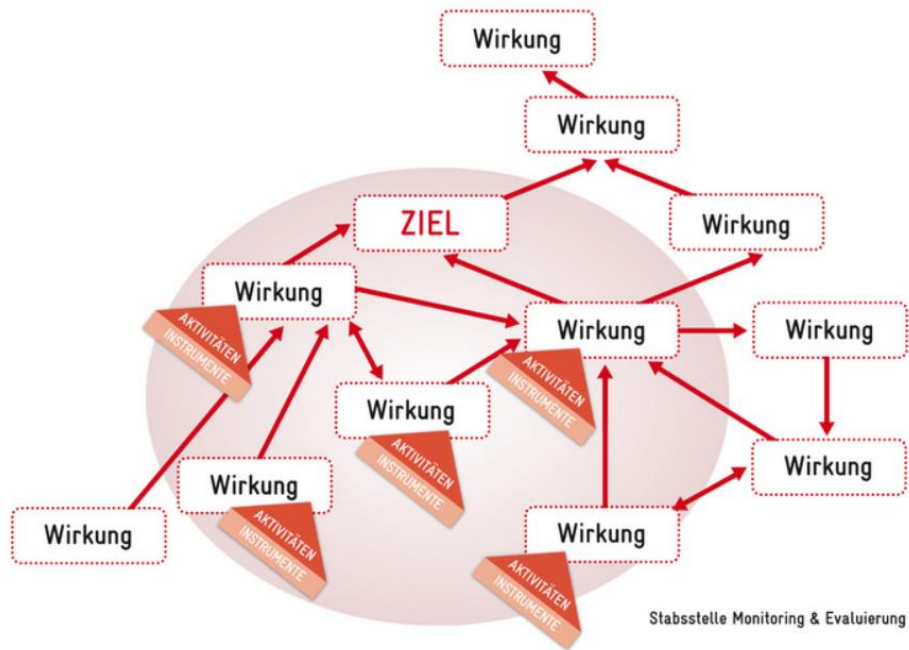
Es gibt bereits eine Vielzahl an WASH-bezogenen Wirkungsmessungsmethoden, mit denen sich unter anderem die GIZ-Gesundheitsstudie auseinandersetzt (siehe dazu GIZ 2014a und c). Sie hat die zentralen und erfolgversprechendsten Wirkungsmessungsmethoden im Kontext von WASH und Gesundheit zusammengetragen. Dort wird deutlich, dass zwischen **direkten** (weniger Infektionen mit Krankheiten), **indirekten** (weniger krankheitsbedingte Abwesenheit auf der Arbeit/Schule) und **nicht-gesundheitsbezogenen Wirkungen** (Zeitgewinn durch besser Gesundheitssituation) unterschieden werden kann.

2.1. Übersicht über wichtige Wirkungsmessungsmethoden

Als sinnvolles **Wirkungsmodell** wird zunächst das „Result Based Management“ framework vorgestellt (siehe Abb. 2.1), mit welchem viele Institutionen der IZ, u.a. auch die GIZ, arbeiten.

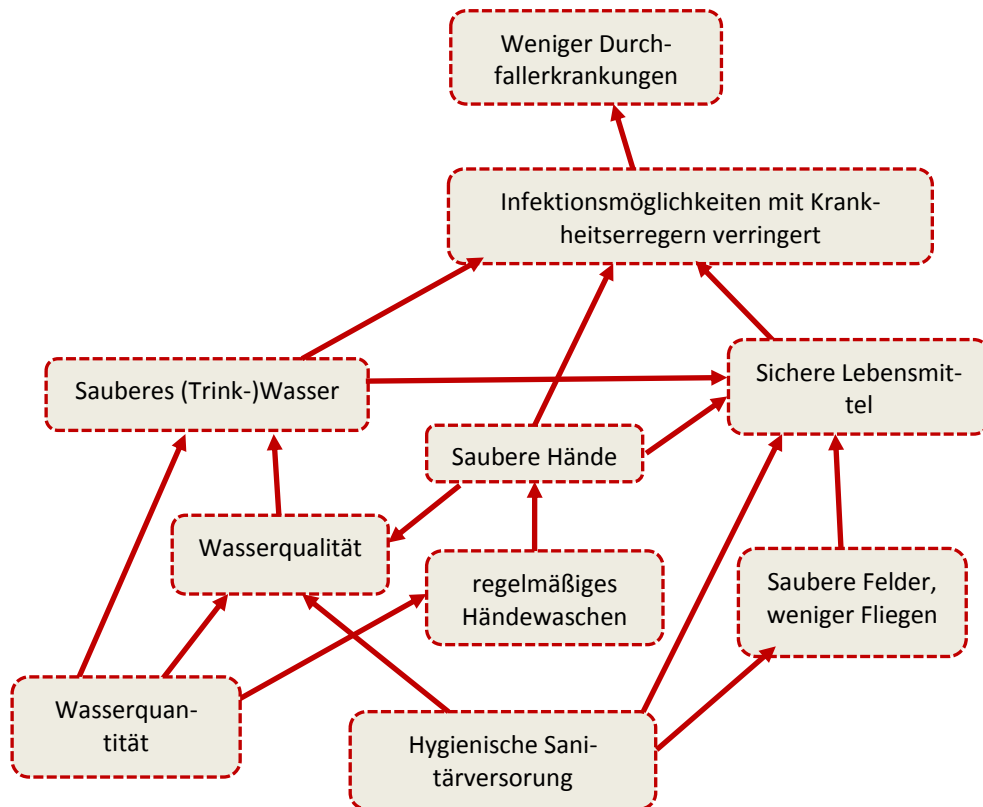
Ergebnisse sind dort in Beziehung zueinander abgebildet, wodurch ein komplexes, nicht-lineares Wirkungsmodell entsteht. Innerhalb des Wirkungsmodells identifiziert dann ein Projekt oder Programm seine „**Wirkung**“. Die Festlegung des „**Ziels**“ ist ein strategischer Prozess, welcher durch den Dialog mit Partnern, Auftraggebern und Zielgruppen erreicht wird. Die „Aktivitäten“ und „Instrumente“ bezeichnen wiederum die Maßnahmen, die ergriffen werden sollen, um Ziel und Wirkung zu erreichen.

Abbildung 2.1: GIZ Wirkungsmodell (GIZ 2013b: 1f.)



Auf den WASH Kontext angewendet, ergibt sich so wiederum folgendes Wirkungsmodell:

Abbildung 2.2: Wirkungsmodell für WASH (GIZ 2014a: 21)



In dieser Darstellung hängt verbesserte Gesundheit mit reduzierten Infektionsmöglichkeiten durch Krankheitserreger zusammen. Das wiederum hängt von sauberem (Trink-)Wasser,

sicheren Lebensmitteln und sauberen Händen ab. Indikatoren sollten sowohl für die Wirkung als auch das Ziel festgelegt werden (GIZ 2014a: 21).

Für die Projektplanung unerlässlich ist es, sich einen **Überblick über die Ausgangssituation** zu verschaffen. Hierfür empfiehlt die GIZ (2014a) u.a. das WHO Konzept der „**disability-adjusted life years (DALYs)**“ um sich einen Überblick über die öffentliche Gesundheitssituation zu verschaffen und die Festlegung von Prioritäten bewerten zu können. Außerdem werden die „**spot-check observations**“ erwähnt. Diese Methode kann für eine schnelle Beurteilung der WASH bezogenen Hygienebedingungen in Haushalten verwendet werden. Ein hilfreiches Tool für WASH baseline studies stellt das **Health Impact Assessment (HIA)** von der WHO dar. HIA ist eine Kombination aus Verfahren, Methoden und Werkzeugen zur Vorhersage und Einschätzung von positiven und negativen gesundheitlichen Folgen auf betroffene Bevölkerungsgruppen, die durch Vorhaben unterschiedlichster Art entstehen können (für mehr Informationen siehe auch die WHO-Webseite zum Thema HIA).

Damit WASH-Maßnahmen den gewünschten Erfolg erzielen, bedarf es den Einsatz sog. „**Hardware**“ (Handwaschstationen, Latrinen) in Verbindung mit „**Software**“ (Anleitungen zur Verwendung und Wartung der „Hardware“; Aufklärung über Gesundheitsrisiken). Zusätzlich zur Bereitstellung von Hardware, muss der neue Umgang mit der Hardware im „mind-set“, also der Denkweise der Menschen, ankommen, um eine Verhaltensänderung zu bewirken. Außerdem notwendig für den Erfolg von WASH Interventionen, ist neben der Verhaltensänderung auch eine Änderung der gesellschaftlichen Normen: wenn die Menschen nicht die neuen sicheren Wasserbrunnen verwenden oder auf die neu installierten Latrinen gehen, dann gibt es auch keine Gesundheitswirkungen (GIZ 2014a: 17f.).

WASH-Maßnahmen können sich dabei auf verschiedenen Zielgruppen und Kontexte („scale of intervention“) konzentrieren (GIZ 2014a: 18f.):

- **Bevölkerung** (z.B. nationale Impfkampagnen)
- **Sub-Populationen und Institutionen:** (dazu gehören Maßnahmen in Schulen, Gefängnissen, Flüchtlingslagern etc.)
- **Gemeinde**
- **Haushalt**

2.2. Ansätze zur Verhaltensänderung mit Fokus auf Lerntransfer

Die GIZ-Studie zu den Gesundheitswirkungen im WASH-Sektor fasst anschließend zentrale „behaviour change approaches“ zusammen. Diese können wie folgt unterteilt werden:

- a) **Participatory approaches** (z.B. Participatory Hygiene and Sanitation Transformation (PHAST))
- b) **Community approaches** (z.B. Community-Led Total Sanitation (CLTS), Community Health Clubs (CHC))
- c) **Social marketing approaches** (z.B. Public-Private Partnership for Handwashing (PPPHW))
- d) **Psychological approaches** (z.B. Focus on Opportunity, Ability, and Motivation (FOAM/ SANIFOAM))
- e) **School focused approaches** (z.B. Fit for school)

Welcher Ansatz am besten und wann angewendet werden sollte, hängt von dem jeweiligen Setting, der Zielgruppe sowie der Ausgangssituation ab. Die Gesundheitsstudie resümiert, dass viele der aufgelisteten Ansätze zeigen, dass es eine Wechselwirkung zwischen Infrastruktur (Hardware und Software) und der Verhaltensänderung gibt.

Die Besonderheit der schulbezogenen Ansätze liegt darin, dass sie erste gelungene WASH-bezogene M&E-Beispiele darstellen, weil WASH Maßnahmen im Schulkontext z.B. besser begleitet werden und dadurch mögliche Gesundheitswirkungen einfacher beobachtet werden können. Deswegen wird im Folgenden der Fit for School Ansatz noch einmal kurz skizziert. Mehr zu den einzelnen Ansätzen kann im vierten Kapitel der GIZ Gesundheitsstudie (21ff.) nachgelesen werden.

“FIT FOR SCHOOL” - ESSENTIAL HEALTH CARE PROGRAM (EHCP) (Monse, Benzian et al. 2013)

- EHCP arbeitet mit einfachen, evidenzbasierte Maßnahmen, die mit einem geringen Kostenaufwand für die Grundschulen verbunden sind (täglich überwacht Händewaschen mit Seife, und Zähneputzen mit fluoridhaltiger Zahnpasta; halbjährliche Entwurmung).
- Die Pilotierung des Programms begann in begrenztem Umfang mit der deutschen Entwicklungszusammenarbeit im Jahr 2003 und erhielt seinen offiziellen Start im Jahr 2008.
- Eine Längsschnitt-Gesundheitsstudie hat positive Auswirkungen auf die Gesundheit, nach einem Jahr der Umsetzung des Programms, angezeigt: 20% weniger Untergewicht bei Kindern, 30% weniger Fehlzeiten, 40% weniger Infektionen durch kariöse Zähne und 50% weniger schwere Wurminfektionen, verglichen mit Schulen, die nicht derlei Maßnahmen umsetzen.

Verhaltensänderungstechniken (VT): überwacht Händewaschen mit Seife; täglich betreutes Zähneputzen.

Funktionsweise der VT: die Techniken werden von der Lehrkraft eingeführt und überwacht.

Nachweis der Wirksamkeit: Beobachtungen haben gezeigt, dass die Schüler die Verhaltensempfehlungen internalisiert haben, aufgrund eigenständiger Umsetzung der Hygienemaßnahmen.

Vor- und Nachteile: sobald die Infrastruktur installiert ist, erscheint es relativ einfach, den Ansatz zu implementieren. Nichtsdestotrotz sind durchaus Länderkontexte denkbar, die es Lehrern erschweren, die erforderlichen Verhaltensweisen mit ihren Schülern durchzuführen.

Kosten: für die Infrastruktur (Waschbecken; Seife; Zahnbürste; Zahnpasta; Entwurmung) (GIZ 2014a: 26).

Kasten 2: Beispiel für einen „school focused approach“

Bei **Fit for School**, welches im Rahmen des Essential Health Care Program (EHCP) auf den Philippinen stattfindet, geht es darum, dass Schulkinder sensibilisiert werden, sich regelmäßig die Hände zu waschen und die Zähne zu putzen. Dieser Teil wird durch das Lehrpersonal aktiv überwacht. Außerdem erfolgen zwei Mal im Jahr Entwurmungen (siehe Kasten 2).

Die kommentierte Übersicht zu speziellen Ansätzen im Thema Verhaltensänderung mit Fokus auf Schule (GIZ 2014c) zeigt die unterschiedlichen Einsatzmöglichkeiten und Ausprägungen. Die Entscheidung für eine bestimmte Methode bzw. ein Methodenmix hängt stark von den Bedarfen, der Ebene der Intervention (Individuum, Gruppe, Gemeinde) sowie dem Charakter und Ziel der Arbeit ab (z.B. Orientierung auf Einstellungsänderungen, Gemeindebeteiligung, Frage von Partizipation etc.). Generell haben alle wichtigen Methoden und (Schul-)Ansätze mit der Frage von nachhaltigen Verhaltensänderungen bei Kindern aus

Schulen zu tun, und unter besonderer Berücksichtigung der Aus- und Fortbildung von Lehrern und Promotoren.

2.3. Weitere „Toolkits“ zum Monitoring im WASH-Sektor in der internationalen Zusammenarbeit

Darüber hinaus gibt es noch weitere sog. „toolkits,“ mit Hilfe derer Projekte im WASH-Bereich „gemonitort“ und evaluiert werden können. Ein Großteil wird bereits auf anschauliche Art und Weise in der Gesundheitsstudie thematisiert. Nicht unerwähnt bleiben sollen aber:

- Der „**Outcomes-Toolkit**“ von **WASHfund** bietet eine Sammlung an hilfreichen Informationen und Links zum Thema an. Angefangen bei einem Wiki (**Akvopedia**) rund um das Thema Water and Sanitation, über eine **Database of Impact Evaluations** bis hin zu einer **NGO aid Map**, welche die Koordination bereits bestehender WASH Projekte erleichtern soll, gibt sie erste, aber auch weiterführende Informationen zum Thema (siehe dazu [Homepage](#)).
- Das **International Water and Sanitation Centre** (IRC) hat eine eigene Homepage eingerichtet, die sich nur mit dem Thema WASH in Schools beschäftigt und hilfreiche und interessante Informationen (u.a. auch zu Monitoring) zum Thema zusammengestellt hat (Mehr dazu siehe [Homepage](#) von wash in schools).
- Im „**Sanitation Monitoring Toolkit**“ von **UNICEF** (2014) sind zentrale Monitoringtools wie das JMP („UN-Werkzeug“, welches den Fortschritt des MDG 7 (target 7c)¹ monitort), CATS oder der Three Star Approach (UNICEF) für den WASH-, vor allem den Sanitärversorgungsbereich, inkl. ihrer Anwendung, anschaulich und anwendungsbezogen zusammengefasst. Es gibt dort ein eigenes Kapitel, das sich speziell mit dem **Monitoring in WASH Schulprojekten** auseinandersetzt. Dort werden u.a. drei Module vorgestellt (EMIS-, survey- und children’s monitoring module) und ihre Anwendung erklärt. Das dazugehörige **WASH in Schools Monitoring Package** (UNICEF 2011) stellt darüber hinaus zusätzliche Anwendungsbeispiele, Fragebögen-Entwürfe sowie hilfreiche Checklisten zur Verfügung. Ebenfalls in diesem Zusammenhang erwähnt werden soll das **Überblickspapier „Raising Clean Hands: Advancing Health, Learning and Equity through WASH in Schools“** der UNICEF (2012). Dieses stellt u.a. einen Sechs-Punkte Plan vor, mit dem Aktivitäten im Schulumfeld so gestaltet werden können, dass die Schulkinder sauberen Zugang zu (Trink)Wasser und kindgerechter Sanitärversorgung sowie einer „hygiene education“ erhalten. Die sechs Punkte umfassen dabei u.a. die Schaffung einheitlicher Standards für WASH Projekte in Schulen, ein umfangreiches, jährliches Monitoring sowie die stärkere Involvement zusätzlicher Investoren bzw. auch zivilgesellschaftlicher Organisationen.
- Für Kenia existiert eine online Datenbank über die Wasser- und Sanitärversorgung in städtischen Gebieten mit niedrigem Einkommen **MajiData**, welche über aktuelle Entwicklungen vor Ort informiert (siehe dazu auch die GIZ Publikation zum Thema „The growing urban crisis in Africa“ 2013).

¹ **MDG 7:** Sicherstellung ökologischer Nachhaltigkeit **Target 7c:** Halbierung des Anteils der Menschen ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser und sanitärer Grundversorgung

- Ebenfalls mit dem Thema Wasser und Wirkungen beschäftigt sich die Publikation „Water, Life and Perspectives“ (GIZ 2014d).

Die hier dargestellten „weiteren Toolkits“ haben, bei aller Unterschiedlichkeit, wichtige Themen gemeinsam: die Frage der Generierung, Interpretation und Einspeisung von verlässlichen Daten in die lokale Projektarbeit und generell in die Politikberatung.

Das nächste Kapitel wird die zentralen Herausforderungen und Fragstellungen noch einmal zusammenfassen, bevor es im vierten Kapitel darum geht, gewinnbringende „Bausteine“ für ein anwendungsbezogenes Wirkungsmonitoring im WASH-Sektor zu skizzieren.

3. Zentrale Herausforderungen und Bedarfe für ein angepasstes Wirkungsmonitoring im WASH-Sektor auf der Basis der GIZ-Gesundheitsstudie

Vor dem Hintergrund der konzeptionell-strategischen Einführung und theoretischen Erläuterungen im ersten Kapitel sowie der Darstellung konkreter Ansätze und Erfahrungen im zweiten Kapitel, sollen auf Basis der GIZ-Gesundheitsstudie hier noch einmal synthetisiert einige Herausforderungen, Bedarfe und Empfehlungen für ein wirkungsvolles Monitoring in WASH-Vorhaben formuliert werden.

Die Studie kommt u.a. zu dem **Ergebnis**, dass vor allem deutsche bzw. bilaterale WASH-Projekte „konzeptionell nur untergeordnet auf Gesundheitswirkungen ausgerichtet waren“. Außerdem thematisiert sie die **Herausforderung**, eindeutige, kausale Zusammenhänge zwischen WASH Intervention und Gesundheitswirkungen nachzuweisen, da auch andere Einflussfaktoren den Outcome maßgeblich beeinflusst haben können. Damit hat sich auch die GIZ-Gesundheitsstudie einer der „Lücken“ im WASH-Sektor zugewandt: der Frage ihrer (Aus-)Wirkungen auf den Gesundheitsbereich und den evidenzbasierten Nachweis der Wirkungskette. Allerdings versucht sie gleichzeitig Lösungen aufzuzeigen, indem sie einerseits die **theoretischen, methodologischen und praktischen Fragestellungen** im Thema zusammenfasst und andererseits wertvolle **Empfehlungen** für die weitere Arbeit in der Verbindung zwischen WASH-Sektor und Gesundheit formuliert. Allerdings sollten Umsetzungs- und Anwendungsfragen im Hinblick auf Realismus und Machbarkeit ggf. diskutiert und angepasst werden.

Folgende Empfehlungen hat die Studie formuliert (GIZ 2014b: 2f.):

- a) **Entwicklung und Umsetzung kontext-spezifischer und gesundheitswirksamer WASH-Projekte:** dafür bedarf es verstärkter Begleitforschung, um bessere Evidenz zu gewinnen. Berichtet wird häufig von einem Fehlen von baseline-Analysen inkl. Kontrollgruppen. Dabei geht es auch um die Frage, wie die Wirkungsketten konsistent gefüllt und **überprüfbare, messbare und realistische Indikatoren** formuliert werden können. Es bleibt die Frage, ob und wie man verlässliche Daten produzieren kann, mit Realismus und Machbarkeit, ohne nun alle Formen der empirischen Sozialforschung komplett berücksichtigen zu müssen, wie z.B. baseline mit Bezugsgruppe verbinden etc.
- b) **WASH-Projekte** gelten als **wichtige Bausteine** für **bessere Gesundheit** und müssen verstärkt auf ihre **direkten Gesundheitswirkungen** geprüft werden, ohne dabei jedoch das allg. Wirkungsspektrum (indirekte und „weitere“ Gesundheitswirkungen)

außer Acht zu lassen. Ein **Wechsel (Shift)** vom Monitoring in Bezug auf Infrastruktur hin zur **Messung von Verhaltenseinstellungen** und Änderungen im Sinne von Outcomes sollte mitgedacht werden.

- c) Wegen des begrenzten Wissens über effektive (Hygiene-)Maßnahmen vor dem Hintergrund von **Verhaltensänderungen**, sollte dieser Punkt **stärker in Planung und Monitoring** eingehen. Denn Interventionen zur Verhaltensänderung müssen als wesentlicher Bestandteil von Hygienemaßnahmen berücksichtigt werden.
- d) Wichtig für den Erfolg einer WASH-Maßnahme erscheint die soziale, ökonomische und soziokulturelle **Berücksichtigung** konkreter **Zielgruppen** (Schüler, Kindergartenkinder) sowie von **Örtlichkeiten** (Health Centers, Slums) (GIZ 2014a: 65).
- e) Es wird darum gehen, Expertise zum Thema Wirkungsmonitoring, Capacity Building und Kompetenzstärkung **auf lokaler Ebene zu verankern**. Diese Funktion könnten auch lokale Gesundheitszentren bzw. Wasserversorgungsinstitutionen bzw. geeignete lokale Behörden übernehmen. Auf diese Weise würde auch ein Vergleich in längerfristiger Hinsicht von Daten und Wirkungen möglich gemacht werden.

Viele dieser Empfehlungen sind bereits aufgegriffen und in der Praxis umgesetzt worden. Gerade bei den Projekten im Schulbereich ist der Lerntransfer gut nachvollziehbar. So haben einzelne Vorhaben im WASH-Sektor verstärkt Maßnahmen im Schulbereich einbezogen. Die erzielten direkten und indirekten (Gesundheits-)Wirkungen und Verhaltensänderungen sind signifikant und messbar und können deshalb auch gut in einem qualitativen und quantitativen Monitoring „abgebildet“ werden. Von daher lässt sich sagen, dass die in der GIZ-Gesundheitsstudie benannten Herausforderungen und Fragen bereits in großem Maße einer Lösung zugeführt wurden, insbesondere was die Frage des Lernens in und außerhalb der Schule und des notwendigen Transfers in den Lebensalltag angeht.

4. „Bausteine“ für ein anwendungsbezogenes Wirkungsmonitoring im Kontext von WASH-Projekten unter besonderer Berücksichtigung des Generationendialoges

Zusammenfassend lassen sich, aufgrund der Ausführungen und insbesondere der Darstellung der GIZ-Gesundheitsstudie, folgende wesentliche „Bausteine“ für ein anwendungsbezogenes qualitatives und quantitatives Wirkungsmonitoring zusammenfassen:

4.1. Allgemeine fachlich-konzeptionelle und methodische „Bausteine“

- M&E muss als **systematischer Bestandteil** von Vorhaben generell und besonders im WASH (Schul)-Sektor eingeführt werden. Anschließend ist bei Angeboten und der weiteren Projektplanung von Beginn auf darauf zu achten, dass **regelmäßige Monitoringintervalle** festgelegt werden. Dazu ist es wiederum notwendig, standardisierte Indikatoren festzulegen, wie z.B. beobachtetes Vorhandensein von Seife (und ihre Verwendung) in der Nähe der Latrinen; Sauberkeit der Sanitäranlagen etc.).
- Der **Fokus** muss vermehrt auf die **Impacts** (z.B. regelmäßiges Händewaschen nach dem Toilettengang), anstatt auf den Outputs (installierte Waschbecken) gelegt werden (vgl. dazu u.a. GIZ 2014c, WSUP/SHARE 2011).
- Die **Qualität der qualitativen Auswertung** richtet sich stark nach Fragen wie: Offenheit, Authentizität, „spielerisches Hineindenken“ in die Lebenssituation von Menschen. Kleinere Stichproben können eine große Aussagekraft haben, sind aber nicht repräsentativ. Umgekehrt erscheinen quantitative Methoden zwar repräsentativ, sind aber aufwändig und bilden nicht immer die Sichtweisen und Wahrnehmung von Menschen in ihrer jeweiligen Lebenswelt ab. Hier eine **fachliche** und **methodische Balance** zu finden, wird ebenfalls eine Herausforderung für das Projektmanagement im WASH-Sektor sein.
- Die konzeptionelle Auseinandersetzung um den Zusammenhang zwischen Sanitär- und Wasserversorgung sowie Hygiene auf der einen Seite und den direkten und indirekten (Gesundheits-)Wirkungen auf der anderen Seite hat programmatisch einen weiteren wichtigen „Baustein“ verdeutlicht: der **Methodenmix zwischen qualitativem und quantitativem Vorgehen**. Die Entscheidung für einen methodischen Ansatz, wie ausführlich begründet, hängt von dem jeweiligen Setting, der Ausgangslage, den verfügbaren Informationen, den Partizipationsmöglichkeiten der sozialen Akteure etc. ab. Grundsätzlich hat das vorliegende Konzeptpapier die jeweiligen Vorzüge und Anwendungsbereiche von Monitoringansätzen herausgearbeitet und als Orientierung dargestellt.
- Dabei sollte möglichst versucht werden, das in der Wissenschaftstheorie häufig kritische Verhältnis zwischen „Objekt“ und „Subjekt“ bei empirischen Untersuchungen zu überwinden und das Thema Teilhabe, **partizipatorische Forschung** und Aktionsforschung ernster zu nehmen. Der unter 4.2 vorgestellte Ansatz eines qualitativen und „alternativen“ Ansatzes zum Monitoring und Wirkungsmessung am Beispiel eines Generationendialoges erfüllt viele der bereits dargelegten Kennzeichen und Anforderungen.
- Erforderlich sind, wie die besonderen Beispiele von „Fit for School“ zeigen, einfache Hinweise und Orientierungen für Kinder, Jugendliche, Lehrer und Eltern, z.B. in Form von Bildern und Schautafeln. Es geht darum, **nachvollziehbare** und **animierende** „Bot-

schaften“ zu formulieren, die ihrerseits wiederum „einfach“ gemonitort werden können und so den Transfer von effektiven Lernerfahrungen ermöglichen.

- **Baseline Studien** sind notwendig, um die Ausgangssituation festzustellen und an späterer Stelle über „Vergleichsdaten“ (vorher-nachher) zu verfügen. Zugleich muss vor zu aufwendigen Forschungsverfahren im WASH-Sektor gewarnt werden. **Realismus** und die Berücksichtigung einfacher Verfahren, die jedoch einen Anspruch auf verlässliche Daten und Interpretationsmöglichkeiten zulassen, sind also angezeigt.
- Vor dem Hintergrund der komplexen und anspruchsvollen Situation erscheint insbesondere zum Thema Monitoring im WASH-Sektor die **Integration** von **angewandter und zeitlich begrenzter Begleitforschung** bzw. die Unterstützung von externen, auch lokalen Forschungsinitiativen, sinnvoll. Dies würde das Projektmanagement erleichtern und auch einen Mehrwert für alle Seiten bedeuten.
- Wichtig erscheint auch das **Up-Scaling** von Maßnahmen. Dabei geht es um die **Verbreitung** und den **Transfer von Lernerfahrungen** von der lokalen hin zur regionalen- und nationalen Ebene. Gute Erfahrungen dazu liegen z.B. in Kenia und in Sambia vor (vgl. u.a. GIZ 2013a: 20ff.).
- **Nachhaltigkeit** (auch in demografischer Hinsicht), Verankerung in lokalen Strukturen sowie die Dimension „**Zeit**“ bleiben besondere Herausforderungen. Lernerfahrungen und Gesundheitswirkungen, aufgrund von Hygienemaßnahmen, lassen sich zwar kurzfristig messen; der Anspruch auf den Transfer von Erfahrungen in Familie und Gemeinde setzt aber eine mittelfristige bzw. längerfristige Perspektive voraus, insbesondere wenn es um die Nachhaltigkeit von **Verhaltens-** und **Einstellungsänderungen** geht. Hier könnte ein „**Denken“ in größeren Zeitdimensionen** angebracht sein.
- Außerdem sollte die Verankerung von Expertise und Daten zum Thema Wirkungsmonitoring auf lokaler Ebene angestrebt werden. Diese Funktion könnten auch lokale Gesundheitszentren bzw. Wasserversorgungsinstitutionen bzw. andere geeignete lokale Behörden übernehmen. Auf diese Weise würde ebenfalls ein längerfristiger Vergleich von Daten und Wirkungen möglich gemacht.

Roland Werchota, GIZ-Berater im Sektorprogramm „Entwicklung des Wasser- und Sektors“ in Kenia, gab überdies in einem Gespräch zu bedenken:

- Warum müssen Wasser- und Sanitärprojekte zusätzlich die Hygieneerziehung als eines der Querschnittsthemen wie Governance übernehmen und zusätzlich noch die Wirkung nachweisen?
- Könnten die Aktivitäten des Fit for School-Programms nicht eher von Gesundheitsprojekten (Entwurmung) oder Ausbildungsprojekten (Curriculum Entwicklung, Verhalten nach der Toilettenbenutzung) durchgeführt werden?
- Welchen Impact kann Hygieneerziehung haben, wenn die Menschen das Erlernete nicht anwenden können, da ihnen der Zugang zu adäquaten Installationen fehlt?
- Könnte nicht auch die Infrastrukturentwicklung (z.B. Erreichung einer Versorgung mit Hausanschlüssen als langfristiges Ziel) eine der größten Herausforderungen im WASH-Sektor sein?

Diese kritischen Fragen zumindest zu erwähnen, erschien uns als sinnvoll, auch für die weitere Debatte zum Thema Monitoring, weswegen wir diese Punkte hier stichpunktartig abbilden wollten.

4.2. Qualitatives und “alternatives” Wirkungsmonitoring am Beispiel des „Generationendialogs“

Im Folgenden sollen Ansätze und Erfahrungen eines qualitativen Wirkungsmessungsansatzes dargestellt werden – am Beispiel des im Rahmen der GIZ entwickelten und erprobten und auch international bekannten Ansatzes eines Generationendialoges². Dieser erfüllt ganz wesentliche, weiter oben dargestellte, Voraussetzungen und Charakteristika eines partizipatorischen und lebensweltbezogenen Ansatzes (Schule, Familie, Gemeinde etc.). Der Ansatz verbindet sowohl qualitative als quantitative Aspekte bei der Wirkungsmessung. Er fokussiert stark auf die Erhebung, Abbildung und Reflektion von Verhaltens- und Einstellungsänderungen.

KENNZEICHEN

Im Mittelpunkt steht der **Dialog zwischen Jung und Alt über stattgefundene und beobachtbare (Gesundheits-)Veränderungen** auf individueller, gruppenbezogener und institutioneller Ebene – Veränderungen, die u.a. durch den Zugang zu Sanitär- und Wasserversorgung sowie die Anwendung von innovativen Hygienemaßnahmen in Schulen zustande gekommen sind.

Betroffene Kinder und Jugendliche aus Schulen treten als „junge Forscher“ auf und befragen zu den o.g. Wirkungen und Maßnahmen im WASH-Sektor Freunde, Familien, insbesondere Frauen, Vertreter der älteren Generation ab 60 Jahren sowie „Schlüsselpersonen“ aus Stadtteilen und Gemeinden. Dabei spielen eine Reflektion über biografische Erfahrungen und Lebensgeschichten sowie der Transfer von Lernerfahrungen und Einstellungs- und Verhaltensänderungen eine besondere Rolle.

KONZEPTIONELLER HINTERGRUND

Generationendialoge als Teil von Wirkungsmonitoring in Schule, Familie und Gemeinde haben einen deutlichen Bezug zu wissenssoziologischen, aktionsforschungsorientierten und ethnografischen Ansätzen. **Schlüsselbegriffe** in diesem, auch international stark favorisierten Ansatz, sind:

- **Generationenverständnis:** Generationenzusammenhalt als „*allgemeines theoretisches Modell (...), das drei Ebenen (Individuum, Familie und Gesellschaft) sowie vier Faktorengruppen beinhaltet (Opportunitäts-, Bedürfnis-, familiale und kulturell-kontextuelle Strukturen*“ (Szydlik nach Künemund u.a. 2009: 12);
- **Lebensweltparadigma** (life world approach und phänomenologischer Ansatz, vgl. Habermas, Schütz, Berger/Luckmann): Gegenstand ist das Verhältnis von Alltag, Biografie und Lebensgeschichte (individuelle Ebene) und soziale und sozio-kulturelle Wirklichkeit (gesellschaftliche Ebene). Insbesondere die von Berger/Luckmann (1980) aufgeworfene Frage nach der Relevanz von „gesellschaftlicher Konstruktion der Wirklichkeit“ sowie der

² Hier sei auf die Publikation „Generationen im Umbruch?! Projekterfahrungen mit Jung und Alt im Kontext demografischer Entwicklung“ (GTZ 2006) verwiesen.

sozialpsychologischen Bedeutung von Wahrnehmungs- und Einstellungsveränderungen hat durchaus Einfluss auf die im Konzeptpapier dargestellte Perspektive von Lernerfahrungen in WASH-Projekten. Insofern platziert der in mehreren Ländern bereits erfolgreich durchgeführte Generationendialogansatz als Element von Wirkungsmessung die notwendigen Befragungen genau in das Umfeld von WASH-Projekten: Schule, Gemeinde und Familie. Diese Bereiche können auch unter dem Begriff „**alltägliche Lebenswelt**“ zusammengefasst werden (vgl. dazu auch Seite 8 im vorliegenden Text). Darunter wird verstanden: der „systematische Ort der identitätsstiftenden Leistungen menschlicher Persönlichkeit, der biografischen Dimension der Einmaligkeit individueller Erfahrung und der Interaktionsstruktur in Gemeinschaften und Gruppen“ (Joas 1981: 12; vgl. auch Habermas u.a. 1981 mit seiner Unterscheidung zwischen Lebenswelt und System).

BEISPIEL

Ausführliche Beispiele, methodische Ansätze sowie Lernerfahrungen von Wirkungsmonitoringansätzen im WASH-Sektor liegen insbesondere durch das **Beispiel Kenia** „Water, Life and Perspectives – Intergenerational dialogue in Mathare, Kenya“ (GIZ 2014d), vor. Schulkinder und Jugendliche im Alter zwischen 11 und 14 Jahren haben folgendes untersucht:

- das Leben früher und heute in einem der größten Slumgebiete, wo die GIZ zum Thema Zugang zu Sanitär- und Wasserversorgung sowie Hygiene arbeitet;
- den Umgang mit fehlender Wasserversorgung;
- die Relevanz von Wasser- und Sanitärversorgung als „roter Faden“ im gesamten biografischen und sozialen Leben;
- die Chancen von Hygienemaßnahmen an Schulen und die Veränderungen von Einstellungen;
- die Auswirkungen der Verbesserung durch Wasser und Sanitär auf die Arbeit von Familien, insbesondere Frauen (Märkte, Kleinbetriebe etc.);
- positive Erfahrungen von Kindern und Jugendlichen durch Verbesserung von Sanitär und Aufstellung von Wasserkiosken etc.: „habe jetzt mehr Zeit zum spielen“, „gehe jetzt sauber und gerne zur Schule“;
- Vorschläge, was weiter getan werden kann – auf unterschiedlichen (nicht-)staatlichen Ebenen, bis hin zur betroffenen Bevölkerung selber - um nachhaltig die Wasser und Sanitärversorgung auf lokaler Ebene zu verbessern;

Der Ansatz des Generationendialoges mit seiner Ausrichtung auf die Erfassung von Wahrnehmungen, Meinungen und Einstellungen hat somit einen Beitrag a) zu einer zukünftigen Baseline-Studie mit qualitativen Teilaspekten und b) für die weitere Projektplanung und Umsetzung geleistet.

In der Durchführung von Generationendialogen (z.B. in Kenia, Kirgistan, Guatemala) haben sich bestimmte methodische Schritte und ein strategisches Vorgehen bewährt (vgl. auch neue Broschüre SuSanA 2015 zur Fallgeschichte Kenia Nr. 14). Diese beinhalten u.a.:

- **Gruppenbildung:** Anleitung der „jungen Forscher“ zwischen 11 und 15 J., Erhalt und Besprechung von ersten „Suchfragen“ mit Bildern etc.; Einrichtung eines Redaktions-

raumes, Begleitung der Kinder und Jugendlichen durch ModeratorenInnen und SozialarbeiterInnen.

- **Erhebungsphase** (2-tägig): Kinder und Jugendliche befragen Bewohner/Bewohnerinnen und Vertreter aus Politik, Gemeinde, Verwaltung und sonstige Schlüsselpersonen zum Leben im Ort und zur speziellen Situation je nach Fokus des Wirkungsmonitorings, z.B. Wasser (Kenia), Gesundheit (Kirgistan), Governance und politische Teilhabe von indigenen Gruppen (Guatemala).
- **Vertiefungsphase I:** qualitative Aspekte; Reflektion zu zentralen Themen und interdisziplinären Verbindungen wie z.B. Wasser, Schule und Gemeinde; direkte und indirekte Wirkungen eines besseren Zugangs zur Wasser- und Sanitärversorgung auf Beschäftigungsmöglichkeiten von Frauen, Schulbesuch, Familie, Kinder, z.B. mehr Zeit haben zum Spielen.
- **Vertiefungsphase II:** quantitative Aspekte; weitere Erhebung und Befragung zur Wirkungsmessung und Bereitstellung bzw. Aufbereitung von Zahlen, Daten und Fakten.
- **Abschlussphase:** Erstellung von aussagekräftigen Artikeln mit Fotos, Zeichnungen, Vergleichsdaten und sonstigen Beispielen der empirischen Sozialforschung
 - Verwendung der Ergebnisse für die Anpassung bzw. Neuplanung von Projektaktivitäten
 - Durchführung von Gesprächsforen auf Schul-, Gemeinde- und Projektebene zu den Ergebnissen und Empfehlungen des Generationendialogs.
 - Erstellung einer öffentlichkeitswirksamen Broschüre inkl. Dokumentation der Ergebnisse.

ZUSAMMENFASSUNG

Im Hinblick auf Wirkungsmessung und Monitoring können **Generationendialoge** nicht nur auf **authentische** und **anschauliche Weise Ergebnisse** von **Veränderungen** und direkten und indirekten Wirkungen **zusammentragen** und **sichtbar machen**; sie dienen auch zur weiteren **Planung von Projektaktivitäten**: Was müssen wir in der nächsten Projektphase stärker fokussieren, wo müssen Aktivitäten verbessert werden, damit die Wirkungen, Impact, Output etc. deutlicher und auch plausibler werden? Zu einer erfolgreichen Projektplanung und –umsetzung gehört außerdem, worauf jedoch hier nicht näher eingegangen werden kann, die Berücksichtigung der **demografischen Perspektive** in Gemeinde und Region, in der die Maßnahmen umgesetzt werden sollen. Auf diese Weise können vorausschauend die Bedarfe und Veränderungen im Bereich Wasser und Gesundheit, speziell auch in städtischen Slumgebieten, antizipiert und in der Politikberatung sowie konkreten Arbeit vor Ort thematisiert werden (siehe dazu auch die GIZ Publikation zum Thema „The growing urban crisis in Africa“, 2013). Außerdem erscheint es notwendig, bereits zu Beginn, noch während der Projektplanung, den Weg für ein anschließendes **Up-Scaling** der durchgeführten Maßnahmen zu ebnen.

Ansätze dieser Art haben nicht nur einen starken partizipatorischen Charakter und Partnerbezug, die für die Nachhaltigkeit von Wirkungsmonitoring besonders wichtig sind. Im Mittelpunkt steht die **Wirkungsmessung** zur **Veränderung** der **Lebensbedingungen, des Ver-**

haltens und der **Einstellungen** bei den Zielgruppen. Mit seinem partizipatorischen Charakter und einer Mischung von qualitativen und quantitativen Aspekten und Instrumenten trägt er außerdem unmittelbar zur Attraktivität und Relevanz von Monitoringansätzen als integraler Bestandteil der Projektarbeit bei.

Zusammen mit dem vorliegenden Papier entstand der Artikel "the role of monitoring", welcher Ende August 2015 in der 2. Ausgabe von SuSana „Making WASH in schools more sustainable“ erschien. Dieser beschäftigt sich, neben einer generellen Einführung, besonders mit Ansätzen und Wirkungen im Schulkontext. In der gleichen Ausgabe veranschaulicht die Case Study (Nr. 14) zu Kenia die Methode sowie mögliche Ergebnisse des Generationendialoges als Beitrag zu einem qualitativen Monitoring.

Literatur

- BERGER, P.L/ LUCKMANN, T. 1969: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt.
- BOLT, E./ SHORDT, K. et al. 2006: "School Sanitation and Hygiene Education Results from the assessment of a six-country pilot project."
- BMZ 2012: Konzept Wassersektorreform/ Städt. WSW. BMZ Referat 300.
- CHAMBERS, R. 2009: "Going to Scale with Community-Led Total Sanitation: Reflections on Experience, Issues and Ways Forward. IDS Practice Paper. http://www.communityledtotalsanitation.org/sites/communityledtotalsanitation.org/files/media/Chambers_Going%20to%20Scale%20with%20CLTS.pdf [11.05.2015].
- CHAMBERS, R. 1996: Relaxed and Participatory Appraisal. Notes of Practical Approaches and Methods: Brighton: Institute of Development Studies
- GIZ, 2014a: Recommendations for improving and monitoring the health impact of water, sanitation and hygiene interventions.
- GIZ, 2014b: Empfehlungen zu gesundheitswirksamen WASH Ansätzen in der deutschen Entwicklungszusammenarbeit. Draft Papier GIZ.
- GIZ, 2014c: WASH interventions – going beyond health impacts. Draft Document.
- GIZ, 2014d: Water, Life and Perspectives. Intergenerational dialogue in Mathare, Kenya.
- GIZ 2013a: The growing urban crisis in Africa. Water Supply, Sanitation and Demographic Challenges – the Kenyan Case. Mosbach.
- GIZ 2013b: Vom Wirkungsmodell zur Wirkungsmatrix. Eine Arbeitshilfe für die Prüfung und Angebotserstellung von Maßnahmen. Stabsstelle Monitoring und Evaluierung. Bonn/Eschborn.
- GIZ/KFW, undatiert: A definition of access and operationalisation for German Development Cooperation access targets (QZZ) for Sub-Saharan Africa. Summary.
- GTZ 2010: Stabsstelle Evaluierung – Leitfaden Baselineerhebung. Ein Leitfaden zur Planung, Durchführung, Auswertung und Nutzung der Ergebnisse. Eschborn.
- GTZ 2006: Generationen im Umbruch?! Projekterfahrungen mit Jung und Alt im Kontext demografischer Entwicklung. Eschborn.
- HABERMAS, J. 1981: Theorie des kommunikativen Handelns. Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung (Bd. 1). Frankfurt am Main.
- JOAS, H 1981: Einleitung. In: Heller (Hg.): Das Alltagsleben. Versuch einer Erklärung der individuellen Reproduktion (orig. 1970). Frankfurt am Main.
- IRC: Homepage zu wash in schools. <http://www.washinschools.info/> [07. Mai 2015].
- KAR, K. 2003: Subsidy or self-respect? Participatory total community sanitation in Bangladesh. IDS Working Paper, Institute of Development Studies. <http://www.ids.ac.uk/files/Wp184.pdf> [11.05.2015].
- KEMMIS, S./ McTAGGART, R. 2005: Participatory action research: Communicative action and the public sphere. In N. Denzin & Y. Lincoln (Hg.), Handbook of qualitative research. 3rd edition. 559-603. Thousand Oaks.

- KÜNEMUND, H./SZYDLIK, M. 2009: Generationen: Multidisziplinäre Perspektiven. Wiesbaden.
- LEWIN, K. 1946: Action research and minority problems. Journal of Social. Issues 2, no. 4. 34-46.
- MAJIDATA: The Kenyan online water and sanitation database on urban low income areas. <http://www.majidata.go.ke/> [07.05.2015].
- MATTHES, J 1973: Soziale Stereotype in der Theorie der Fürsorge. In: Otto/Schneider (Hg.): Gesellschaftliche Perspektiven der Sozialarbeit. Bd VI. Neuwied.
- MONSE, B./ BENZIAN, H. et al. 2013: "The Fit for School Health Outcome Study - a longitudinal survey to assess health impacts of an integrated school health programme in the Philippines." BMC Public Health 13: 256.
- Moser, H. 1978: Einige Aspekte der Aktionsforschung im internationalen Vergleich. In H. Moser & H. Ornauer (Eds.), Internationale Aspekte der Aktionsforschung (pp. 173-189). München: Kösel
- OECD, 2009: Glossary of Key Terms in Evaluation and Results Based Management. Im Auftrag des DAC Network on Development Evaluation.
- RUEL, M.T./ ARIMOND, M. 2002: Spot-check observational method for assessing hygiene practices: review of experiences and implications for programmes. J of Health, Population, and Nutrition. 20(1). 65-76.
- SCHÜTZ, A. 1974: Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt. Eine Einleitung in die verstehende Soziologie.
- SCHÜTZ, A./ LUCKMANN, T. 1988: Strukturen der Lebenswelt. Bd.1. Frankfurt.
- SHORDT, K. et al. 2008: "Summary of results of the study on the impact and sustainability of WASH in schools research: Kenya and Kerala, 2006-2007. NE TWAS Network for Water and Sanitation, Nairobi, Kenya; the London School of Hygiene and Tropical Medicine (LSH TM) and IRC International Water and Sanitation Centre, Delft, the Netherlands.
- SWISS ACADEMY FOR DEVELOPMENT (SAD): Methodik. Monitoring und Evaluation. <http://www.sad.ch/de/methodik/monitoring-evaluation> [11.05.2015].
- UNICEF 2014: Sanitation Monitoring toolkit. <http://www.sanitationmonitoringtoolkit.com/home/how-to-use-the-toolkit> [06.05.2015].
- UNICEF, 2012: Raising Clean Hands: Advancing Health, Learning and Equity through WASH in Schools. http://www.unicef.org/wash/schools/files/raisingcleanhands_2010.pdf [22.04.2015].
- UNICEF 2011: WASH in Schools. Monitoring Package. [http://www.unicef.org/wash/schools/files/wash_in_schools_monitoringpackage .pdf](http://www.unicef.org/wash/schools/files/wash_in_schools_monitoringpackage.pdf) [07.05.2015].
- UNICEF/GIZ 2013: Field Guide: The Three Star Approach for WASH in Schools. http://www.unicef.org/wash/schools/files/UNICEF_Field_Guide-3_Star-Guide.pdf
- WASHFUNDERS: Outcomes Toolkit: <http://washfunders.org/Finding-Solutions/Outcomes-Toolkit> [17.05.2015].
- Webb, A.L., Stein, A.D., et al. (2006). A simple index to measure hygiene behaviours. International Journal of Epidemiology, 35, 1469-1477.

WHO: Health Impact Assessment. <http://www.who.int/hia/en/> [05.05.2015].

WHO/UNICEF 2012: Progress on Sanitation and Drinking-water: 2012 Update. Geneva and New York, World Health Organization and United Nations Children's Fund.

WHO/UNICEF, 2006: Core questions on drinking-water and sanitation for household surveys. http://www.wssinfo.org/fileadmin/user_upload/resources/1268174016-JMP_Core_Questions.pdf [07.05.2015].

WSUP/SHARE 2011: Evaluating the health impact of urban WASH programmes: an affordable approach for enhancing effectiveness. <http://www.wsup.com/wp-content/uploads/2013/05/024-DP001-Health-Impact-Evaluation.pdf> [19.07.2015].

Danksagung

Wir danken den folgenden Personen für ihre wertvollen Beiträge und Hinweise zum Konzeptpapier:

- Rolf Speit
- Nora Brown
- Roland Werchota
- Christian Rieck
- Emma Roach
- Jona Toetzke

Impressum

Herausgeber:

Deutsche Gesellschaft für Internationale
Zusammenarbeit (GIZ) GmbH

Sitz der Gesellschaft:

Bonn und Eschborn
Friedrich-Ebert-Allee 40
53113 Bonn

Telefon: +49 228 44 60-0
Fax: +49 228 44 60-17 66
Dag-Hammarskjöld-Weg 1-5
65760 Eschborn

Telefon: +49 61 96 79-0
Fax: +49 61 96 79-11 15

E-Mail: info@giz.de

Internet: www.giz.de

Verantwortlich:

Dr. Hans-Heiner Rudolph
Gruppe ‚Neue Gesellschaftspolitische
Themen‘

im Auftrag des SV ‚Ökologisch und Öko-
nomisch nachhaltige Systeme zur Ab-
wasser-Sanitärentsorgung‘

Autoren:

Dr. Hans-Heiner Rudolph
Dorina Beck
Dr. Arne Panesar

August 2015

